

Eroberer oder Pazifisten?

Zwei interessante Konzepte zur Geschichte der europäischen Juden

(Veröffentlicht in EFODON-SYNESIS Nr. 35/1999)

Die ausgefallendsten Ideen in der Kritik unseres historischen Weltbildes kamen in letzter Zeit aus Russland. Dem Herausgeber der chronologiekritischen Zeitschrift „Zeitensprünge“ schienen sie so radikal, dass er mich, der über diese höchst interessante Entwicklung zu berichten strebte, mehrere Male gebeten hatte, eine eigene Zeitschrift zu gründen, um darin die potenziellen Interessenten über diese „unbegründeten“ Geschichtskürzungen um Jahrhunderte und Jahrtausende zu informieren. Dabei waren ihm die neuesten Bücher der russischen Autoren überhaupt nicht bekannt, weil diese nur in Russisch vorhanden sind. Diese Sprache ist in der alten postslawisch bajuwarischen Metropole heute kaum noch bekannt.

Im Buch von A. T. Fomenko und G. V. Nosovski, „Das biblische Russland“ (1), wird behauptet, dass das Alte Testament über die Ereignisse der 14.-16. nachchristlichen Jahrhunderte berichtet und keinesfalls über die Epoche, die tausende von Jahren vor unserer Zeit liegt. Noch mehr, diese Ereignisse selbst sind in vielen Teilen der Bibel mit der türkisch-slawischen (= tatarischen = jüdischen) Eroberung Europas verbunden und mit dem Kampf der Westeuropäer um die Befreiung vom Joch der Tataren.

Die Unterwerfung Europas geschah danach in zwei Wellen. Zuerst wurden im 14. Jh., vermutlich noch vor der großen Pest (ab 1348) die Westeuropäer besiegt und gezwungen, Tribute an die frühchristlichen (vororthodoxen) Khanen der Horde zu zahlen. Nach Jahrzehnten der Pest und anderen Seuchen (die vermutlich zu Ausfällen der Tributzahlungen führten) hat sich dann am Anfang des 15. Jh. im Osten Europas eine Bewegung um Moses formiert, die die Vernichtung der immer noch vorhandenen Pandemiequellen in Westeuropa durch die Ausrottung der Bevölkerung suchte. Erst im Laufe dieser Strafexpedition lernten die Gotteskämpfer, dass man auch durch Quarantäne und andere Maßnahmen die Kranken von den gesunden isolieren kann und nicht unbedingt alle töten muss.

So stellte die zweite Eroberung eine juristisch unbegründete und darum kaum durchsetzbare Expedition (darum die Unentschlossenheit des Pharao [= Khans] gegen die „eigene“ Bevölkerung im von den Khanen schon unterworfenen Kana-an (dem Land der Khanen). Und gerade, weil es nicht nur eine militärische, sondern in erster Linie eine antiepidemiologische Expedition war, wurden so strenge interne Gesetze den nach Europa ziehenden „Juden“ auf den Weg gegeben. Sämtliche Reinhaltungsgebote, Verbrennungsrichtlinien, quarantäneähnliche Vorschriften etc. deuten auf einen Kampf gegen die durch gefährliche Infektionskrankheiten versuchte

Bevölkerung.

Die zweite Eroberung Europas brachte nicht nur die Stadt Konstantinopel und die Reste des byzantinischen Reiches unter die osmanisch (= atamanisch) - türkische Herrschaft, sondern auch die Aufteilung mehrerer europäischer Länder unter den tartarisch-jüdischen Eroberern. Die jüdischen Gotteskämpfer teilten die meisten europäischen Länder unter sich auf. Die zwölf Stämme (in Wirklichkeit zwölf militärische Kolonnen oder Armeen), erhielten jeder ein europäisches Land für die Neubesiedlung. Nach F&N waren unter diesen Ländern außer osteuropäischen Gebieten wie Astra-chan, Kazan, Polen-Litauen, Smolensk und Tschernigow und der Goldenen Horde auch Bulgarien, Ungarn, Preußen, Österreich-Süddeutschland und Spanien (plus Vatikan).

Diese Liste wurde durch die Entzifferung der zwölf kleineren Wassalen-Wappen auf dem imperialen Wappen der russischen Tsaren zusammengestellt und entspricht eher einer späteren Situation. Eine andere Verteilung der zwölf jüdischen Stämme beschrieb N. A. Morosow im zweiten Band seines siebenbändigen „Christos“: Er fand heraus, dass Anatolien, Griechenland und Palästina im Osten, die slawischen Donauländer, Deutschland und Frankreich im Norden, Spanien, Italien und Sizilien im Westen sowie Libyen, Ägypten und Arabien im Süden die neuen Besiedlungsgebiete der türkischstämmigen Juden (= Götterkämpfer) waren.

In beiden Fällen wird Deutschland als ein Land betrachtet, in dem die Juden sich im 15. Jh. ausgebreitet haben. Diese kühnen Hypothesen werden die ganze jüdische Geschichte im neuen Licht erscheinen lassen. Und sie stimmen mit den Bemerkungen von Dr. Horst Friedrich überein, der einen alten jüdischen Substrat in Bayern ausgemacht hatte (Dr. H. Friedrich „Noch immer rätselhaft: Die Entstehung der Baiern“; EFODON e. V., 1995).

Und nun kommen wir zu einem Buch, das die Leser ohne Russischkenntnisse auch selbst lesen könnten (2). In diesem Buch spielt die neue Chronologie praktisch keine direkte Rolle, wodurch ein Teil der Argumentation der Autoren für einen chronologiekritischen Leser nicht in ein völlig akzeptables Konzept münden kann. Trotzdem ist auch diese Argumentation aus der Sicht der Geschichtskritik äußerst interessant. Insbesondere, weil die Autoren den begründeten Zweifel an der realen Existenz einigen der wichtigsten Persönlichkeiten der konventionellen Geschichtsschreibung begründen (z. B. von Karl Martell [S. 121], von dem man keine einzige Münze kennt).

Dafür wird aber das aufgrund der schulischen (Scaliger-) Chronologie konstruierte Geschichtsbild gründlich umgerührt. Man zeigt ziemlich konsequent, dass die heutige Geschichtsschreibung uns eine Schimäre als „Wissenschaft“ zu verkaufen versucht. Und dass in Wirklichkeit kein „Geist des Protestantismus“ (Max Weber) und auch kein Klassenkampf des „aufsteigenden Bürgertums“ gegen die Feudalherren (Karl Marx), sondern die Kultur des europäischen Judentums und die mit dem letzteren verbundenen zivilisatorischen Impulse.

Im Kapitel „Was wissen spätantike und frühmittelalterliche Autoren von der

Antike und ihrem Ende durch die Völkerwanderung?" beschäftigen sich die Autoren mit solchen Schriftstellern der Spätantike und des frühen Mittelalters wie Tertullian, Prokop und Widukind, deren *„Bild von der Spätantike nicht mit unserem übereinstimmt“*. Beispielsweise haben sie *„keinerlei Kenntnis von einer germanischen Völkerwanderung in Mitteleuropa“*. Dazu behaupten übrigens F&N, dass sie erst im 14. und 15. Jh. im Zuge des Tatarensturms stattgefunden habe.

Unter der Überschrift *„Was weiß die Bibel über Römer und Hellenen?“* untersuchen die Autoren die Antike durch die „Brille“ der christlichen Überlieferungen. Sie stellen fest, dass das Neue Testament nur in der Johannes-Apokalypse und in den Makkabäer-Büchern Hinweise auf die griechisch-römische Antike enthält. *„Diese Hinweise sind aber überhaupt nicht mit dem ‚Wissen‘ zu decken, das man heute von der griechisch-römischen Antike hat.“* Erinnern wir uns an dieser Stelle daran, dass F&N die Entstehung des Neuen Testaments im 12. und 13. Jh. annehmen und dass das Interesse zur Antike erst nach Eroberung Griechenlands durch die Türken in der zweiten Hälfte des 15. Jh. entflammt.

Im Kapitel *„Was wissen die ersten Araber von den letzten Griechen“* stellen die Autoren fest, dass *„auch der arabischen Kultur die griechisch-römische Antike völlig unbekannt ist.“* Dem entspricht bei F&N die Überzeugung, dass die ursprüngliche monotheistische Religion der Byzantiner erst in der zweiten Hälfte des 15. Jh. sich in die katholische, jüdische und moslemische aufspaltet.

Im Kapitel *„Einige unsortierte Rätsel der Archäologie des Orients“* geben die Autoren *„einen kurzen Überblick über die wichtigsten archäologischen Probleme Syriens, Mesopotamiens und Persiens.“* Dabei stellen sie fest, *„dass sich viele Völker und Kulturen inschriftlich nicht nachweisen lassen: insbesondere die Juden, Griechen und Römer.“* Es ist dabei auch keine religiöse Einheitlichkeit, dafür aber ein relativ einheitlicher *„griechisch-römischer Provinzialstil“* festzustellen.

In der darauf folgenden Studie zur antiken Numismatik analysieren die Autoren die antiken Münzen und bezweifeln die Behauptung, dass *„die Griechen das Münzwesen erfunden und in den Orient exportiert haben sollen.“* Des Weiteren wundern sich die Autoren, dass *„die Römer keine Münzreform durchführten, sondern überall die vorhandenen Systeme übernommen haben sollen.“*

Im Kapitel *„Orient und Okzident“* untersuchen die Autoren die Hieroglyphen der römischen Obelisken und kommen zum Schluss, dass Rom schlicht eine Provinz Ägyptens war. Sie finden, dass die angebliche religiöse Toleranz der Römer nicht belegbar ist. Und kommen zu dem Ergebnis, dass *„alles für einen antiken Kulturtransfer spricht, in dem der Orient der gebende und das Abendland, der empfangende Teil ist“*. Die einzige Frage ist, ob die Antike überhaupt vor dem 13. bis 15. Jahrhundert vorhanden war.

Die Autoren kommen im Kapitel *„Schrift, Sprache und Kultur im alten Orient“*

zum Schluss, dass *„das Aramäische die Mutter aller orientalischen Schriften und Sprachen gewesen zu sein scheint, ohne dass es offensichtlich ein aramäisches Volk oder eine aramäische Kultur gab. Selbst die Perser benutzten das Aramäische und nicht die so genannte altpersische Sprache, die eine bewusste ‚Neuschöpfung unter dem Einfluss der aramäischen Konsonantenschrift‘ ist“*.

Die Autoren plädieren deshalb im Kapitel *„Die ursprüngliche Botschaft der Propheten“* für die Anerkennung der aramäischen Kultur als proto-jüdische. Sie schlagen vor, die Entstehung des Judentums *„als Kulturrevolution zu betrachten, die ein neue pazifistisch-bürgerliche Weltordnung zu etablieren sucht.“*

Im Kapitel *„Wie arabisch ist die arabische Zivilisation?“* beschäftigen sich die Autoren mit der *„arabischen Fiktion“*, wie sie es sagen. Es ist nicht klar, *„welche geostrategischen Faktoren den arabischen Beduinen ermöglicht haben sollen, den Rest der Welt ohne größere Probleme zu erobern“*. Nach den eigenen arabischen Quellen scheint es *„eine erfolgreiche Islamisierung nirgendwo in der arabischen Welt vor dem 12. Jahrhundert gegeben zu haben“*. Vermutlich existierte um die Zeit noch gar kein Islam.

Die Autoren plädieren für die Anerkennung der protojüdischen Kultur, der urchristlichen Kultur und des Judentums als die entscheidenden zivilisatorischen Kräfte, die *„im Mittelalter dem Abendland die wichtigen ökonomischen, technologischen und kulturellen Impulse“* gaben.

Im Kapitel *„Aufstieg und Fall der jüdischen Kultur im Orient“* versuchen die Autoren *„Hinweise auf die jüdische kulturelle Dominanz in den arabischen Quellen zu finden und die Gründe für das Scheitern der orientalischen Kultur zu analysieren“*. Dabei sehe ich die schwächste Stelle der Autoren in der unkritischen Benutzung der orientalischen, jüdischen und europäischen Chronologie. Wie es unklar ist, warum die Araber fast die ganze Welt erobert haben, so ist auch in der Schulgeschichte ungeklärt, wie sich die Juden durch so viele Länder ausgebreitet haben. Der Jude Samuel ha-Nagid aus dem 11. Jh., der Ritter, Kämpfer und Großwesir in Grenada sein sollte und der, wie die Autoren meinen, zum Judentum schlecht passt (S. 107), wäre in der Chronologie von F&N (also im 14. oder 15. Jh.) viel besser am Platz. Und die pazifistische jüdische Weltanschauung wäre als eine Reaktion auf die geänderte politische Lage während der Reformation gut vorstellbar.

Im Inhaltsverzeichnis fehlt das Kapitel *„Die europäische Urbevölkerung“*, in welchem betont wird, dass die arabischen Quellen, wie auch die Archäologie, keinerlei Hinweise auf eine bodenständige kulturelle Entwicklung in Europa geben. Leider wird die Frage der Glaubwürdigkeit dieser Quellen, die genau so, wie die *„antiken“*, viel später entstanden sein können, nicht betrachtet.

Im Kapitel *„Europas frühmittelalterliche polit-ökonomische Geschichte im Spiegel seines Geldes“* untersuchen die Autoren die Belege, die die mittelalterliche Numismatik präsentiert. Sie kommen zum Ergebnis, dass *„die Numismatik keine Bestätigung der traditionellen Geschichtsschreibung liefert“*

(S. 129). Dabei stellen sie fest, dass *„im Frühmittelalter die Bedeutung des Heiligen über der des Bischofs stand, und dass erst im 13. Jahrhundert der Adel und die Bischöfe die Machtstellung erlangten, die sie dann bis zur Neuzeit nicht mehr abgaben“*. Die Autoren vermuten deshalb, dass *„die ursprüngliche zivilisatorische Kraft aus einem egalitär-kommunitaristischen Christentum kam, das erst im 13. Jahrhundert privatisiert, bürokratisiert und hierarchisiert worden ist“*. Die Rolle der Juden bei der Prägung der Münzen wird durch einige interessante Bemerkungen (S. 129) betont:

- römische Münzen wurden in England bis zum Ende des 19. Jh. als jüdische Münzen bezeichnet,
- unter den alten polnischen Münzen sind die Pfennige mit hebräischen Inschriften besonders zahlreich.

Unter der Überschrift *„Hirtenmythos und romanische Sprachen - Zur Problematik der Genese des Lateinischen (bzw. Romanischen)“* beschäftigen sich die Autoren mit der lateinischen und romanischen Sprache und plädieren dafür, die *„lateinische Sprache als Kunstprodukt der italienischen Renaissance zu betrachten“* (das wurde schon von N. A. Morosow vorgeschlagen, der auch die Entstehung der klassischen griechischen Sprache, dem Hebräischen und Sanskrit etwa in der gleichen Zeit vermutete), den erst der berühmte *„Humanist“* und Fälscher Poggio Bracciolini (1380-1459) zu einer früher gesprochenen Mutter aller romanischen Sprachen erklärte (S. 131). Sie zitieren dabei Dante, der die Meinung vertritt, dass Latein eine künstliche Sprache, ein reines Gelehrtenprodukt sei. Und sie küren das Ibero-Romanische zur Mutter aller romanischen Sprachen.

Im Kapitel *„Die Geburt der feudalen Gesellschaft aus dem (Un-) Geist der Gewalt“* wird bemerkt (S. 140), dass die Quellenlage zur Eigentumsproblematik des frühen Mittelalters katastrophal ist. Die Autoren nennen einige englischen und französischen Studien, die *„den Mythos der ‚germanischen Landnahme‘“* zur Zeit der Spätantike in Frage stellen, und darauf hindeuten, dass die Enteignung der Bauern, aber auch der christlichen Gemeinden, *durch den sich jetzt formierenden Adel in Frankreich erst im 10. und 11. Jh. stattfindet“*. Und die Autoren stellen fest, dass *„der deutsche Adel vermutlich erst im 12. Jh. entstand, als die gräflichen Verwalter ihre Ämter auf Kosten der christlichen Kommunen privatisierten“* (genealogisch sei überhaupt kein Adel vor dem 12. Jh. nachweisbar: S. 142).

Zu *„Europas Universitäten“* beschreiben die Autoren *„das 13. Jahrhundert als Zeit der intellektuellen Reaktion gegen die jüdisch-arabische Kultur“* (Lt. F&N handelt sich hier um die protojüdisch-arabische Kultur, Lt. Morosow stellt das Wort *„Arab“* eine Bezeichnung *„A Rab“* für die semitischen Gelehrten dar). *„Es ist die Zeit der Bücherverbrennungen und die Zeit der Geburt des abendländischen Weltbildes“*. Die Autoren stellen fest, dass *„die Universitäten des Abendlandes nicht am Anfang, sondern am Ende des kulturellen und ökonomischen Aufschwungs stehen“*.

Im Kapitel *„Das Alter der ältesten deutschen Manuskripte“* weisen die Autoren

kurz darauf hin, dass *„die deutsche Literatur eigentlich erst seit dem 13. Jh. wirklich nachweisbar ist. Und dass das Interesse an ihr regelmäßig für Jahrhunderte völlig abstirbt, jedenfalls findet erst seit dem späten 18. Jh. eine kontinuierliche Rezeption statt“*. Beim postulierten hohen Alter der wichtigsten Texte der alten deutschen Literatur werden viele erst sehr spät rezitiert (S. 146).

Im Kapitel *„Das Jiddische“* untersuchen die Autoren ausführlich die Sprache der europäischen Juden und plädieren dafür, dass Jiddisch *„als die lingua franca der Naturwissenschaften und der Wirtschaft in Mitteleuropa zu betrachten“*. Sie benennen die Quellen, die belegen, dass *„diese Sprache und die jüdische Kultur der deutschen Kultur sowohl im 16. als auch im 18. und 19. Jahrhundert die entscheidenden kulturellen Anstöße gegeben haben muss“*. Insbesondere betonen sie, dass das deutsche Wort *„Schule“* aus dem jiddischen Kulturkreis in die deutsche Sprache herüber kam. Daraus folgen sie, dass die moderne Bildungstradition in einer jüdischen Tradition steht, die die allgemeine Schulpflicht seit eh und je kennt (S. 157).

Im Kapitel *„Rückkehr zu den Quellen“* beschäftigen sich die Autoren vor allem mit den Schriftstellern Schottelius und Spaten und stellen fest, dass *„ihnen und dem ganzen 17. Jahrhundert noch bewusst war, dass die deutsche Sprache von den Aschkenasim aus Babylonien über Kleinasien“* (oder aus südrussischen Steppen von den mit den Tataren ziehenden Goten) *„nach Europa gebracht worden war, wo es die einheimische Bevölkerung übernahm“*. Zu der hier erwähnten *„armenischen Legende“* über die Abstammung der Baiern aus Armenien (S. 173) möchte ich an dieser Stelle erinnern, dass It. F&N Armenien = A Romanien ist und als das Land der Romeen (also, Byzanz) verstanden werden kann, und die *„armenische Legende“* auf die Übernahme der christlichen Religion aus Byzanz hindeuten.

Unter der Überschrift *„Produktionsfaktor: Gesellschaftliche Intelligenz“* weisen die Autoren darauf hin, dass *„die jüdische Kultur die einzige Kultur war, die eine kontinuierliche Förderung der Intelligenz vorweisen kann, während es in allen anderen Kulturen zum regelmäßigen Absterben der institutionellen Intelligenz kommt“*. Diese Behauptung wird vermutlich bei vielen Lesern die Suche nach widerlegenden Beispielen fördern, was ich gut finde.

Eine andere Bemerkung im Buch schlägt eine unerwartete Brücke zu F&N: man bemerkt, dass auch die großflächige Ausbreitung der Pest in Europa soziale Gründe haben muss (S. 179) und als solche könnten Verarmung und soziales Elend dienen. Wenn nun wirklich die Westeuropäer in der ersten Hälfte des 14. Jh. durch die Tataren erobert und zu großen Tributzahlungen gezwungen wurden, dann könnten die Kriegsfolgen durchaus zur *„nötigen“* Verarmung der Bevölkerung, sowie zur Vernachlässigung der Hygiene führen, die den Weg in die Seuchen ebneten. Wenn man noch die vermutende große Naturkatastrophe in der Mitte dieses Jh. berücksichtigt, dann haben wir ein überzeugendes Szenario zur Erklärung der Seuchen der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts.

Im abschließenden Kapitel *„Das Copyright an der ökonomischen Moderne“* des

Buchs kehren die Autoren zu der politökonomischen Ausgangsfrage nach der Genese der ökonomischen Moderne zurück. Sie *„stellen den christlichen Adel, das aufsteigende christliche Bürgertum und das sich konzeptionell auflösende jüdische Bürgertum als die wesentlichen gesellschaftlichen Gruppen vor“*. Die eigentliche kulturevolutionäre Kraft des 19. Jahrhunderts sehen die Autoren im jüdischen Bürgertum. *„Wobei das aufsteigende christliche Bürgertum des 20. Jahrhunderts eine eigentümliche Rolle zu spielen scheint, indem es den Wettbewerb mit dem jüdischen Bürgertum mit Hilfe des Staates und seiner politischen Gewalt erfolgreich zu überwinden versteht“*.

Alles in allem stellt das betrachtete Buch von Ralph Davidson und Christoph Luhmann eine höchst interessante Konzeption vor, die aus der Sicht der Geschichtsrekonstruktion nicht nur neue Möglichkeiten der Geschichtskritik eröffnet, sondern auch für die Rekonstruktion selbst einen – wenn auch diskussionsbedürftigen und, wie die Vergleiche mit F&N hoffentlich gezeigt haben, keinerlei endgültigen - strategischen Faden, der aus einigen Teilen des dunklen historischen Labyrinths auf das Licht des besseren Verstehens der Vergangenheit führen kann. Und obwohl die zahlreichen „Verjüngungen“ der Geschichte, die aus dem Inhalt des Buchs ganz natürlich folgen, ohne direkte Erwähnung bleiben, ist es dem Verleger durchaus klar, dass dies machbar wäre. Wie Dr. Roman Landau mir schrieb, gibt das rezensierte Buch *„der ganzen Geschichtsrevision und Chronologiekritik eine neue handfeste Grundlage“* (private Mitteilung vom 5. 4. 1999). Mit gewissen Abstrichen (s. oben) kann man dieser Wertung zustimmen.

Anmerkungen

(1) A. T. Fomenko und G. V. Nosovski, „Das biblische Russland“, Verlag „Faktorial“, Moskau, 1998, ISBN 5-88688-025-9, Band 1, 687 S., ISBN 5-88688-025-026-7, Band 2, 592 S., ISBN 5-88688-025-027-5.

(2) (Ralph Davidson, Christoph Luhmann, „Evidenz und Konstruktion. Materialien zur Kritik der historischen Dogmatik“, Verlag „Utopia Blvd. Dr. Landau“, Hamburg 1998, 226 S. ISBN 3-9804324-9-1)
